

JAN LOFFELD

Heil werden ...

Optionen einer Seelsorge unter forciert-säkularen Bedingungen

Seelsorge sieht sich heute mit vielschichtigen Indifferenzphänomenen konfrontiert: nicht nur religiös, sondern auch spirituell und sogar der Sinnfrage gegenüber bleiben zunehmend viele Menschen unberührt. Das führt zur Notwendigkeit, gewohnte Paradigmen zu verschieben und Seelsorge nicht mehr vorwiegend als Institutionensorge, sondern neu als Dienst am Heilwerden des Menschen in seinen vielschichtigen Problemlagen bzw. Prozessen der Selbstkosmisierung zu verstehen. Dazu könnte es hilfreich sein, etwa von Erfahrungen aus Bereichen wie dem *Spiritual Care*-Sektor zu lernen, wo sich Pastoral bereits auf säkulare Logiken eingelassen hat. Hier wird auf neue Weise die Heils- und Hoffnungsstruktur des Glaubens verkörpert. – Jan Loffeld, Dr. theol. habil., Professor für Praktische Theologie an der Tilburg University, School of Catholic Theology in Utrecht/Niederlande. Wichtigste Veröffentlichungen: *Der nicht notwendige Gott. Die Erlösungsdimension als Krise und Kairos des Christentums inmitten seines säkularen Relevanzverlustes* (EThSt 117), Würzburg 2020; *Getting to Know God after God*, Tilburg 2021.

Der theologische Paradigmenwechsel des Konzils wurde bekanntlich unter anderem – wie bei Paradigmenwechseln üblich – durch völlig neue theologische Bedeutungen und deren begrifflicher Bezeichnung markiert. Interessanterweise haben es jedoch viele solcher neuen Begrifflichkeiten nicht in den säkularen Gebrauch geschafft. Der „Bruch zwischen Evangelium und Kultur“ (Paul VI.) war offenbar bereits in der Zeit der Konzilsrezeption sehr weit fortgeschritten.¹ Es gehört daher zu den Kuriositäten des kirchlichen Sprachgebrauchs, dass der Begriff der „Seelsorge“ die verschiedenen Transformationen und Ersetzungen traditioneller Vokabeln überlebt hat. Ihm erging es nicht so wie etwa der „Letzten Ölung“/„Krankensalbung“, der „Beichte“/„Sakrament der Versöhnung“, der „Pfarrei“/„Gemeinde“ u. v. m.

Während nämlich pastoral lange gebräuchliche Aussagen wie „Rette Deine Seele“ – eine bis in die 1950er Jahre übliche Inschrift auf Missionskreuzen in Pfarrkirchen – oder die Zählung der Gemeindemitglieder als „Seelen“ ersetzt wurden, hat es die „Seelsorge“ geschafft, in vieler Munde zu bleiben, ja mehr noch, sogar in säkular gebräuchlichen Begriffen wie „Notfallseelsorge“ zu einem Aushängeschild zu werden. „Seelsorge“ rangiert

¹ Dass dieses Phänomen bereits damals sichtbar war, bezeugt Johann Baptist Metz mit seinem bis heute unübertroffenen Grundsatztext „Unsere Hoffnung“ der Würzburger Synode. Vgl. hier insbesondere die Einleitung und den Schlussteil, zuletzt in: Johann Baptist Metz, *Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit. Vorlesungen zum Würzburger Synodendokument „Unsere Hoffnung“*, I: Theologisch-politische Grundperspektiven. Bearb. u. hg. v. Johann Reikertstorfer, Freiburg/Br. 2022, 23–55.

somit weiterhin sowohl wissenschaftlich als auch in kirchlicher Diktion gleichbedeutend neben dem etwas sperrigen, konzeptioneller oder theoretischer anmutenden Begriff der „Pastoral“. Innerhalb der Pastoraltheologie gibt es sowohl evangelisch als auch katholisch noch immer den Bereich der „Seelsorgelehre“.² Schließlich lautet der Titel des letzten Papiers der Deutschen Bischofskonferenz, das vornehmlich durch ihre Pastorkommission verantwortet wurde: „In der Seelsorge schlägt das Herz der Kirche“.³

Dies alles, und darin vor allem die Seelsorge als konkretes Handeln der Kirche, geschieht allerdings nicht im luftleeren Raum. Das führt zur Grundfrage dieses Artikels: Inmitten welcher Koordinaten wäre Seelsorge künftig angesichts einer Wirklichkeit aufzufassen und zu gestalten, in der gerade in Deutschland eine Realität immer sichtbarer wird, die der Historiker Thomas Brechenmacher wie folgt beschreibt:

„Mit der Wiedervereinigung übertrug sich die Geschwindigkeit [der Entchristlichung; J. L.] der DDR auf die alte Bundesrepublik; es fand keine Re-Christianisierung des Ostens statt, sondern umgekehrt beschleunigte sich die Entchristianisierung des Westens“.⁴

Eine solche Standortvergewisserung ist notwendig, um schließlich realistische Optionen eines säkular angemessenen Seelsorgeverständnisses andeuten zu können. Es wird, so viel sei an dieser Stelle schon gesagt, nur noch divers sein können und sicherlich bisherige, eher als Nebenschauplätze betrachtete pastorale Orte und Gelegenheiten in ihrer Bedeutung deutlich aufwerten müssen.

In diesem Zusammenhang ist es unabdinglich, gegenwärtig aktuell verfügbare religionssoziologische bzw. säkularisierungstheoretische Daten zu referieren, um nicht in einer Filterblase des kirchlich Wünschenswerten zu verbleiben. Solche Daten können helfen zu verstehen, dass so manche unausgesprochene Grundannahme, auf welcher Begriffe wie „Seelsorge“ oder mehr noch „missionarische Pastoral“ oder „Evangelisierung“ beruhen, nicht (mehr?) der empirischen Wirklichkeit entspricht. Gleiches gilt für ein realistisches Erwartungsmanagement kirchlicher Reformbemühungen sowie für Kontexte und Diskurse um „qualitätsvolle Pastoral“. Hier war und ist häufig immer noch die individualisierungstheoretische Annahme leitend: Religion verschwindet nicht, Säkularisierung heißt vor allem Individualisie-

² Ich danke Philipp Müller, Mainz, für seine hilfreiche Information zu dem auch ökumenisch übergreifenden Thema der Seelsorgelehre. Vgl. auch aktuell die Beiträge in der Zeitschrift *Lebendige Seelsorge*, Heft 5/2022, zum Thema „Seelsorge“.

³ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *In der Seelsorge schlägt das Herz der Kirche. Wort der Deutschen Bischöfe zur Seelsorge* (DtBis 110), Bonn 2022, online unter: https://www.dbk-shop.de/media/files_public/b2ef0c90154a7ca99c98aa57df720f88/DBK_11110.pdf (abgerufen am 03.10.2022).

⁴ Thomas Brechenmacher, *Im Sog der Säkularisierung. Die deutschen Kirchen in Politik und Gesellschaft (1945–1990)*, Berlin-Brandenburg 2021, 169.